

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **18 (1862)**

Heft 49

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DEUTSCHER

Honny soit qui
mal y pense.



18. Bd.

1862.

N^o. 49.

6. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Elisa Immergrün an Kathinka Morgenroth.

Inniggeliebte Bausenfreundin! Ich habe dir bei deinem letzten Besuch am Herbstmäret versprochen, dich o Gourang der verschiedenen Amisemangs zu halten, welche uns während dieser winterlichen Saison geboten werden. Ich will mit den geistigen beginnen, en attendant mieeh, nämlich mit den gemischten Vorlesungen für ein populäres Publikum, wo die ganze scheene Welt seit ein Paar Wochen hineingeht.

Kannst du errathen, ma chère, welches wunderliche sujet der erste der gelehrten Herren Vorleser auswählte?.... Das Alterthum, wo man im Schlamm von Weibern und Morästen findet, nämlich die Beschreibung der Leute, welche lange vor Erschaffung der Welt in unsrem Vaterlande mitten im Wasser auf Pfählen wohnten, was man auf gelehrt „Pfa h l b a u t e n“ nennt.

Du mußt nämlich wissen, daß die alten Schweizer vor Erschaffung der Welt zuerst nichts als Feuersteine hatten, was man das Steinalter heißt. Sie verfertigten damals mit großer Kunst Alles was man zum Leben braucht aus Feuerstein, als z. B. Beile, Sägen, Schwerter, Pistolen, Rämme, Zahnbürsten, Federmesser, Zapfenzieher und dgl. Mein eher frère behauptet, daß die Aspiranten damals mit Feuersteingewehren exerzirten, weil die Bündhütchen noch nicht erfunden gewesen seien. Von

den Mitgliedern unsrer immergrünen Familie gehört Papali in das Steinalter, indem er sich noch immer des Feuersteins bedient, wenn er seinen Meerschaum anstecken will, und die Bündhölzchen als eine gefährliche Neuerung verachtet. Unter den berühmten Frauenzimmern des Steinalters zeichnete sich besonders die „steinalte Käthri“ aus, von welcher im berühmten Distelkalender mehrfach die Rede ist.

Als das Steinalter zu Ende war, ging das Bronzealter an, welches daran zu erkennen ist, daß man damals wie heute similorige Fingerlinge, Ohrringe und bracelets trug. Der Unterschied besteht nur darin, daß man zu jener Zeit die Fingerringe an den Zehen, die Ohrringe in der Nase und die Armbänder an den Waden trug; auch wollte man die Leute nicht glauben machen, daß man beim Goldschmied gekauft habe, was aus dem Stand des Sechskreuzerkrämers kam, theils weil man damals ehrlicher war, theils weil es noch gar keine Sechskreuzermarchande gab. Pense, ma chère, daß die Töchter Haarnadeln hatten, welche sechs Schuh lang waren und womit sie mit einander auf's Duell gingen, wenn sie schalu wurden. Das war eine sehr blutdürstige Zeit. — Im Bronzealter wurden auch die „ehrigen Düpfi“ und Suppenhäfen erfunden. Aus unsrer Familie gehört die

chère maman, wo sich hauptsächlich mit jenen ehernen Hausgeräthschaften befaßt, zu dieser Periode des hohen Alterthums. Obwohl auch ich einiges Similorige besitze, so rechne ich mich doch nicht dazu, wenn schon der ungalante Eusebio zuweilen darauf stichelt.

Nachher kommt das Eisenalter, in welchem wir uns gegenwärtig noch befinden. In diese Periode fällt die Gründung der von Koll'schen Eisenwerke, die Erfindung des Blätteisens und die Einführung der Eisenbahnen. Das erste Eisen ist vom Himmel gefallen, was man „Meteorstern“ nennt; man wußte aber nichts damit anzufangen, weil es noch keine Schloßer und Schmiede gab. Die Entdeckung des Eisens ist sehr wichtig; denn ohne Eisen könnte man keine Uhrfedern machen und ohne Uhrfedern gäbe es keine rechten Krinolinen, und man müßte sie noch immer aus Meerröhrlin verfertigen, was, wie du weißt, gar nicht solid ist. — Weil man jetzt so viel Eisen zu Krinolinenreifen und Eisenbahnschienen verwendet, so bleibt nicht genug

übrig, um damit dem Blut die rechte Farbe zu geben, weshalb die Bleichsucht heutiges Tags so stark überhand nimmt. Das macht aber nichts, ma chère Kathinka, denn ein blasser teint ist interessant und gummifoh.

A propos! Es ist irgendwo beim Ausgraben einer Pfahlbaute auch ein Modenjournal aus dem Steinalter aufgefunden worden. Wollen wir uns etwa für die erste Redoute als Pfahlfräulein costumiren? Es ist zwar etwas stark ausgeschnitten, — aber was macht's, wenn man eine Maske mit einem Bärtli anhat?...

Doch genug für heute, meine Liebe. Ich bedaure dich, daß du nicht auch in einer Residenz wohnst, wo man solche Genisse haben kann. Um dir die Entbehrung minder fühlbar zu machen, werde ich dir auch in Zukunft über unsere gemischten Vorlesungen getreuen Bericht erstatten. Deine stetsgetreue Baufen- und Pangensionsfreundin

Gliska.

Der eidgenössische Blechmusikverein und seine welthistorische Bedeutung.

Das Allerneueste ist, daß im Culturfanton ein eidgenössischer Blechmusikverein gestiftet worden ist. Da soll mir noch ein Ultramontaner, ein urthiger Radikaler oder ein anderes Gethier kommen und die providentielle Bestimmung des Culturfantons läugnen. Das Land, in welchem seit dreißig Jahren das meiste Blech geschwagt worden ist, war die einzig würdige Wiege des eidgenössischen Blechmusikvereins. Die einzige Frage ist nur, ob sich der Verein gegen seine gegenwärtig in Narau versammelten Concurrenten, den morgenröthlichen Aellen sammt Genossen wird halten können.

Weit entfernt, den Verein herunterzumachen, sehen wir in demselben den ächten Sohn unserer Zeit die Befriedigung eines dringenden Bedürfnisses, die Hoffnung unseres Vaterlandes. Geschossen und musiziert und gesungen hat man genug in unsrem Vaterlande, aber noch lange nicht genug geblecht. Auf also, eidgenössische Blechmusiker, gehet hinaus und lehret alle Völker der Eidgenossenschaft blechen. Eilet nach Sachauxdefonds und Voce und leihet eure Hülfe dem edlen Moser, der umsonst bis jetzt seine Mitbürger das Blechen lehren wollte. Dann strömet hin an die Ufer des Lemman, wo de Lara-geaz und viele andere De De sich sträuben, die

vom Großen Rathe neu aufgestellte Scala für die Blechinstrumente zu executiren, und spielt ihnen die Melodie: Das Gold ist eine chimère. Umsonst weigert sich in Genf unser Freund Fazy, seinen alten Leib- und Haus-Blechmusiker Bias abzudanken. Ihr werdet erscheinen und ihn für das Staatsblech gewinnen. Denn:

Blech, Blech, Blech!

Poß Himmel-Donner-Wetter,

Du bist und bleibst von der Natur,

von die Natur,

von das Natur

Das nöthigste Geschmetter.

Fazy wird sich nicht länger sträuben; hat ja selbst sein alter Freund Napoleon die durch- und eingreifende Natur der Blechmusik so tief erkannt, daß die bisherigen männlichen Blechmusiken ihm nicht genügen, und er durch den großen Musikus Sachse die weiblichen Blechmusiken erfinden ließ. Da sieht man erst die historische Bedeutung der Blechmusik. Frankreich marschirt immer à la tête de la civilisation, und Frankreich ist das erste Land, das seine Frauen blechen lernt.

Grämt euch also nicht, eidgenössische Blechiers, über die hämische Kritik eurer Reider. Wahrlich, ich sage euch: Le Blech fera le tour du monde,

und es wird eine Zeit kommen, wo in jedem Hause der Mann das Bombardon oder das Basshorn, die Frau aber das Althorn oder Posthorn à piston blasen werden.

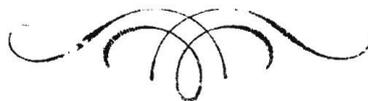
Endlich geht hin, ihr eidg. Blechiers, in das Land der Bacherins, wo die Bauern wohl die Kar-

theuser, aber nicht blechen wollen. Zeigt ihnen die Süßigkeit der Blechmusik und beweist ihnen, daß, wie kein anderer Weg nach Küsnacht führe als durch die hohle Gasse, so führe kein anderer nach Dron, als der durch eine volle Kasse.

Hurrah, the Blech for ever!



Wie der „Auserwählte des Volkes“ sich in Compiegne vor der schrecklichen Liebe und Anhänglichkeit seines Volkes sicher stellen muß.



Hans Dürstler aus Timmatathen schreibt seinem lieben Kollegen Heiri in Honolulu.

I bi mi gwonnet all Samstag dis Blatt z'läse. Bi früli nid Abonnet; denn als Briefträger chunds mer sust i d'Händ. Ha scho lang nid meh vom Heiri Wunderli gläse; der hät sust amig so s'Neust vo Athen z'brichte gwüßt. Sidz in euserer Schwösterstadt de König usg'jagt händ, ist bi eus au allerhand passirt, das i der jetzt ebe erzähle möcht. I glaube halt stif und fest wieder an es Revoluzionli, ä so à la schlechte September, denn de Bürkli vehd si wieder ah rode. Er hät de Statthalter uf de Chopf g'stellt, macht Mist im Amt äne und a der Lägere unne. Wägem alte Spital und dem Irrehus schöpft er euse Herre und Obere grad z'dickt us finer alte Ganggelte. Eigetli wegem Irrehus wärs bald Zit, daß mer es größerz mache thät, denn me seit allgmein, me sött die Herre, wo de im tüffte Brunne e Versammlig gha hend und die halb Seestraz zu enere Isebahn uf Rüsnacht bruche möchtid, au is Narrehus thue. Me seid au dervo eusers Polizeifor müez na um d'Hälfti vermehrt si, damit si im Stand sigid de Politechnikeren und de Studente Standari z'halte; denn d'Polizei wär lekthi böz z'ämmeghaue worde, wenn ere nid

d'Hus- und Stallchrecht z'Hülf cho wärid. Es möcht zwar nid schade, wenns öppiz finer Spürnase astelle würdid, trotzdem daß die meiste mit de Fuchse punkto Farb nech verwandt sind, dernebet aber Dr... ih der Nase hend, just hettene nid zum zweite Mal demizt im Tag ufem Polizeibureau chönne ibroche werde, ohne daß bis jetz e Spur usgfunde händ. Au bi eus uf der Post isch es bald nümme zum ushalte. Im Passaschierzimmer isch es hundschalt, aber vo dem mekt per se en Storch nid, wo de ganz Tag im warme Nest hoche cha; dagege wenn en Kondükteur öppe es z'langz Haar hät oder z'schmal Streifen an Hose oder wenn en Postillion d'Uniformhosen muß flicke la und denn es Paar ander azieh mueß — das etgad denn früli dem Scharfblick vomene hohen Offizier nid, so wenig als der Bundeskassa die Paar Fränkli Bueß, die denn au sicher diktiert werdid. Kei Wunder, wenn scho sini Untergebene, wo's gheisse häd er sei Oberstkriegskommissär worde, zu Ehre dieser Nachricht e Paar Fläsche g'leert häd.

En andermal meh — die treue

Hans Dürstler.

Briefkasten. W. Sch. in Z. Brief und Kreuzbandsendung erhalten; beides jedoch geht weit über unsern beschränkten Horizont. — Hr. Dr. Grobe, Kaffechemiker, gegenwärtig in Baden-Baden, Stuttgart oder München. Sie werden die gewünschte Nummer unseres Blattes erhalten haben. Wir glauben Ihnen gern, daß das in den Zeitungen veröffentlichte Kafferecept nicht das ächte war; denn der nach dieser Vorschrift bereitete „Mokka“ schmeckte keineswegs besonders gut. Für diese wahrheitsgetreue Erklärung verlangen wir kein Honorar, sondern veröffentlichen sie mit Vergnügen gratis. — Dürstler. Wiederkommen, Kollega, wenn es wieder etwas Pikantes gibt in Athen! — Rabenschiefer. Leider fehlt heute der Raum; schreibe, ob die Sache in 8 Tagen noch nicht veraltet ist.

Sieben erschienen:
Für kleine Clavierspieler
60 kleine Vorspielstücke
 nach den beliebtesten Volks-, Oper- und Tanzmelodien etc. im leichtesten Arrangement, meist ohne Orchesterspannung, mit genauem Fingersatz und methodisch geordnet von
 Jul. Handrock.

INHALT:
 Schlaf, Kindlehen, etc. — Kuckuck, Kuckuck ruft.
 — Kommt a Vogel geflogen. — Wenn ich ein Vöglein wär. — Fahret hin, fahret hin. — Bald grass ich am Neckar. — Der Mond, der scheint. — Schöne Minka. — Was ist des Lebens höchste Lust. — Der Carnival von Venedig. — Polka. — Präludium (*Ormeu*). — Mennet (*Haydn*). — Aus Figaro's Hochzeit. — Drunten im Unterland. — Barcarole aus „Liedes-trank“ — Heil dir im Siegerkranz. — „Stille Nacht, heilige Nacht.“ — Aus: „la Violette.“ — Freut Euch des Lebens. — Aus Fra Diavolo. — Thema: „Nel cor più“ etc. (*Beethoven*). — Der Schnee zerthut. — Der Mai ist gekommen. — Alle Vögel sind schon da. — Arie aus: „Der Postillon von Lonjumeau.“ — Mennet (*Beethoven*). — Tyrolerlied. — Marsch aus „Norma.“ — Aus „Belisar.“ — Mein Lebenslauf ist Lieb etc. — Komm, lieber Mai (*Mozart*). — Alexandermarsch. — Tyroler sind offen. — Mennet aus „Don Juan.“ — O senchssma. — Gott erhalte Franz. — Aus: „Norma.“ — Etude (*Mozart*). — Tyrolenne aus: „Regimentschlocher.“ — Marsch aus „Norma.“ — Polonaise aus: „Die Puritaner.“ — An Alexis etc. — Ein Bärenanz (*Clementi*). — Champagnerlied aus: „Don Juan.“ — Etude (*Clementi*). — Mennet (*Mozart*). — Sehnsuchtswalzer (*Beethoven*). etc. etc.

Dieses **60 Vorspielstücke** umfassende, von einem bewährten Lehree der Musik und bekann-ten Componisten herausgegebene Heft kostet

NUR 2 FR.
 und ist zu haben bei Jent & Gasmann in Solothurn und Bern, Jent & Bolshanser in Biel, Alfred Michel in Olten und G. Helmüller in Langenthal.